CRITICAL NOTICES.

Talmud. Mischna und Tosefta. Kritische Uebersetzung von N. PEREFERKOWITSCH. Band I–II. Petersburg, 1899. xvi + 389 u. vi + 540 pp. in gr. 8° (in russischer Sprache).

VOR mehr als zwei Jahren habe ich in dieser Zeitschrift (Bd. X, p. 559) eine russische Einleitung in die Mischna von Pereferkowitsch angezeigt und dabei mitgeteilt, dass wir von ihm auch eine kritische Uebersetzung der Mischna und Tosefta zu erwarten haben. Von dieser sind nunmehr die ersten zwei Bände, die Ordnungen Zeraïn und Moëd enthaltend, erschienen, und sie legen ein neues Zeugnis von P.'s Arbeitsfreudigkeit und gediegenen Kenntnissen ab. Da nun in der genannten Einleitung Alles, was sich auf Mischna und Tosefta bezieht, bereits erörtert ist, so hat sich der Uebersetzer hier mit einer kurzen Vorrede, die das Notwendigste enthält, begnügt. Dabei wiederholt er aber manches Unhaltbare, so z. B. dass bereits Hillel den ganzen vorhandenen Stoff der mündlichen Lehre in 6 Ordnungen gruppirt hat. Davon ist aber im Talmud keine Spur und kommt erst in einem Responsum des Gaon Scherira vor: ושית סדרי משנה דאיתגניזו מיומי הלל ושמאי (Schaarê Zedek Anf., u.s.w.). Dieses Responsum ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach apokryph, s. Harkavy, *Studien und Mitteilungen*, IV, p. xiv (vgl. dagegen Müller, מפתח לתשובות הגאונים, p. 182, n. 18). Erst von R. Akiba heisst es in *Aboth d. R. Nathan*, XVIII: ועשה כל התורה טבעות טבעות. In betreff der Tosefta folgt P. auch hier der Meinung, dass diese als Ergänzung und Commentar zur Mischna zu betrachten sei, und demgemäss ist auch das äussere Arrangement der Uebersetzung, das wir nun vorführen wollen, ganz eigentümlich eingerichtet.

Als Einleitung zu den einzelnen Tractaten dienen die entsprechenden Stellen aus der Bibel nebst den dazu gehörigen Abschnitten aus den tannaitischen Midraschim, nämlich Mechilta, Sifrâ und Sifrê. So z. B. zu Peah: Lev. xix. 9, 10 nebst Sifrâ z. St. sowie Deut. xxiv. 19–22 nebst Sifrê z. St.; zu Pesachim: Exod. xii. 1–50 nebst Mechilta z. St.; ibid. xiii. 3–9, 10 nebst Mechilta z. St.; ibid. xxiii. 14, 15, xxxiv. 18, 25; Lev. xxiii. 4–8; Num. ix. 10–14, xxviii.

16–25; Deut. xvi. 1–8 nebst Sifrê und Mechilta z. St.[1]; dann Jos. v. 10, 11; 2 Kön. xxiii. 21–23; 2 Chr. xxx. 1–5, 13–21, xxxv. 1, 6–19; Ezra vi. 19–22 u. Ezech. xlv. 21–24. Nur bei Tractaten, die ihrer Natur nach keine entsprechende Stelle in der Schrift haben können, wie Demai, Erubin und Bezah, giebt P. eine sehr gedrängte Einleitung zur Orientirung. Zu Megillah und Moed Katan wiederum sind die betreffenden Stellen aus Maimonides' Codex herangezogen. Zu Berachoth und Taanith fehlt jede Einleitung.

Nach der Einleitung folgt immer die Uebersetzung der Mischna, und nach jeder Mischna, oder jeder kleinen Gruppe von Mischnajoth, folgt als Erklärung die entsprechende Stelle der Tosefta. Diese ist demnach ganz nach dem Vorgehen Schwarz's (התוספתא לפי סדר המשניות, Teil I Zeraïm, Wilna, 1890) nach der Reihenfolge der Mischna umgeordnet, und dies hat zur Folge, dass hin und wieder Stellen der Tosefta, die mit den entsprechenden der Mischna gleichlautend sind, unterdrückt werden, so zu Berachoth I. 5 die Worte von שלא לחתום אינו רשאי לחתום bis לא אמרו אחת ארוכה ואחת קצרה וכו׳. Und auch sonst ist Manches von der Tosefta weggelassen, so der Schluss von ibid. I. 12 von הם הם עד שלא נדבר עמהם ab. Bei Schwarz sind die Stellen ersterer Art durch fette Schrift hervorgehoben und auch unser Uebersetzer hat, so weit ich sehe, diesen Fehler sich nur in den ersteren Tractaten zu Schulden kommen lassen. Was die Frage nach der Entstehung und Anordnung der Tosefta im Allgemeinen betrifft, so ist hier nicht der Ort sich darüber auszulassen, nur bemerken wir, dass während die Arbeiten Schwarz's für Specialisten bestimmt sind, die doch immerhin auch die recipirte Tosefta vor sich haben und demgemäss sich selbst ein Urteil bilden

[1] Erst in neuerer Zeit ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass es ausser dem Sifrê zu Deut., das aus der Schule R. 'Akibas stammt, auch noch eine Mechilta zu diesem Buche aus der Schule R. Ismaels gegeben hat, und dass diese zum wesentlichen Teil in den handschriftlichen, aus Jemen stammenden מדרש הגדול aufgenommen ist. Eine Anzahl Stellen hat Hoffmann in s. Abhandlung לקוטי מכילתא (Berlin, 1890) mitgeteilt und aus ihr hat P. geschöpft. Eine weitere Anzahl Stellen hat Hoffmann in einer später erschienenen Schrift לקוטי בתר לקוטי (Berlin, 1897) veröffentlicht, die aber P. nicht zu kennen scheint. Sonst könnte er aus ihr noch die Stellen zu xv. 1–3 (für die Einleitung zu Schebiith); xxii. 9–11 (für Kilajim); xxvi. 1–11 (für Bikkurim) u. xxvi. 12–15 (für Ma'aser Scheni) benützen. Ausserdem würden wir noch P. empfehlen in den künftigen Bänden auch das "kleine Sifré" (ספרי זוטא), das den Midrasch aus der Schule R. 'Akiba's zu Num. gebildet hat und das zum Teil im *Jalkut Schimeoni* enthalten ist (s. diese Zeitschrift, Bd. VIII, p. 329 ff.), zu berücksichtigen.

können, so muss durch das Werk Pereferkowitsch's der Laie, für den es doch in erster Linie bestimmt ist, ein schiefes Bild von der Composition des Tosefta bekommen. Es wäre daher wünschenswerter, wenn P. die Tosefta selbständig bearbeitet hätte.

Die Uebersetzung ist, soweit ich sie controllirt habe, mit Geschick und nötigem Verständnis verfertigt. Und zieht man in Erwägung, dass P. in der russischen Sprache keine Vorbilder vor sich hatte und dass er sich die Termini und Sonstiges erst selbst schaffen musste, so wird man seiner Leistung volle Anerkennung spenden müssen. Dass ihm manchmal Ungenauigkeiten unterlaufen, ist nicht zu verwundern. Aber man bemerkt leicht, dass der Uebersetzer immer sicherer vorwärts schreitet und dass, je weiter man eindringt, man desto weniger Fehlern begegnet. Dies ist auch mit den Erklärungen zum Text der Fall[1]. Diese sind im Anfange spärlich und nicht immer ausreichend, werden aber bei den weiteren Tractaten häufiger und gediegener, wobei aber jede Weitschweifigkeit und unnötige Digression vermieden wird. Anfangs glaubte der Uebersetzer die Mischna durch die sie begleitende Tosefta genügend erklärt zu wissen[2], wird aber bald gemerkt haben, dass die letztere selbst der Erklärung häufig bedarf.

Manchmal sind zu den einzelnen Tractaten auch verschiedene Beilagen hinzugefügt, so zu Berachoth die Abschnitte des Schemâ und die sie begleitenden Benedictionen, dann das 18-Gebet u.s.w.; zu Pesachim die Seder-Ordnung und die Haggada (nach Maimonides); zu Schekalim ein kurzer Abriss der Münzen in Palästina u.s.w. Ausserdem sind auch verschiedene Abbildungen nach Surenhusius reproducirt.

P. gedenkt nach Vollendung dieser seiner Arbeit auch die Gemâra zu übersetzen. Möge es ihm gelingen recht bald sein Vorhaben

[1] P. hat sich auch bemüht nach verschiedenen Ausgaben einen guten Mischna-Text herzustellen. Dabei hat er auch u. A. den des arabischen Commentars des Maimonides benützt. Von diesem ist aber viel mehr edirt, als P. in Bd. I, p. vii, aufzählt. So ist z. B. von den ersten beiden Ordnungen noch erschienen: Peah ed. Herzog, Challah ed. Bamberger, Bezah ed. Kroner u.s.w.

[2] An vereinzelten Stellen werden zur Erklärung ausser den entsprechenden Tosefta-Sätzen auch Stellen aus der anderen verwandten Litteratur herangezogen. So z. B. zu Berachoth I, Mechilta Bô 6; zu Peah VIII, 4, 5 Sifrê Ki-Tâbô 303, u.s.w. Von dieser Methode, d. h. die Mischna durch die ihr verwandten Schriften zu erklären, hat nach P. zuerst Isaak b. Malki-Zedek (vgl. über ihn Gross in *Berliner's Magazin*, II, 1875, nr. 6–11; sein Comm. zu Zeraïm ist zuerst in der Wilnaer Talmud-Ausgabe erschienen) in grösserem Massstabe Gebrauch gemacht.

auszuführen, möge er auch mittelbar dazu beitragen, dass die vielen Legenden über den Talmud, die bei Nichtjuden (und auch bei nicht wenigen Juden) cursiren, allmählich verschwinden. Nur darf dies nicht der einzige und auch nicht der hauptsächlichste Zweck, vielmehr soll auch hier תורה לשמה das Höchste und das Theuerste sein!

SAMUEL POZNAŃSKI.

WARSCHAU, *April* 1900.

Der Commentar des Karäers Salmon ben Jerucham zu den Klageliedern. Zum ersten Male nach der Pariser Handschrift edirt, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. SALOMON FEUERSTEIN. Krakau, 1898. 28 + xlviii pp. in 8vo.

Der Commentar des Karäers Jephet ben Ali Halevi zu den Proverbien. Zum ersten Male nach mehreren Handschriften edirt, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. ISRAEL GÜNZIG. Krakau, 1898. 50 + xxxii pp. in 8vo.

BEI beiden diesen Schriften führt der Titel irre, denn wir erhalten in der ersteren nicht den ganzen Commentar Salmons zu den Klageliedern, sondern nur den zum ersten Capitel, und in der zweiten wiederum nur die Vorrede Jephet's und den Commentar zu den ersten drei Capiteln der Proverbien. In Anbetracht dessen aber, dass die ältere karäische Literatur noch grösstenteils in Handschriften schlummert, ist jede noch so kleine Gabe willkommen und mit Dank entgegenzunehmen.

I. Salmon b. Jerucham[1] blühte ca. 940-960 und verfasste, soweit sich nachweisen lässt, Commentare zum Pentateuch und zu den Hagiographen (ausser Ezra, Nehemia und der Chronik) in arabischer Sprache, wovon ein Teil handschriftlich in den Bibliotheken zu Petersburg, Paris und London noch vorhanden ist. Hier erhalten wir zum ersten Mal ein grösseres Specimen seiner Bibelexegese, die in mehrfacher Hinsicht interessant ist. Zunächst ist das homiletisch-midraschische Gepräge derselben hervorzuheben. Jeder Schriftvers ist mit einer arabischen Uebersetzung und grammatischen sowie rein exegetischen Bemerkungen versehen, daneben aber enthält der Comm. eine Fülle von Exhortationen und allerlei rhetorischen

[1] Arabisch Sulejmân (oder Sulejm) b. Rucheim; jedenfalls ist die Schreibweise يروحيم auf dem arab. Titelblatt falsch, s. Steinschneider, *Polem. u. apolog. Literatur*, p. 346.